Ein Angehöriger hat sich das Leben genommen



Ein Familienmitglied oder ein Freund hat sich das Leben genommen.
Neben dem Schmerz über den Tod empfinden wir tiefe Traurigkeit und manchmal auch Schuldgefühle, vor allem wenn die Person keine Erklärung für ihre Tat hinterlassen hat.
Diese Broschüre bietet einige Denkanstöße und Gebete.

Zentrale: 00 33 2 33 85 17 00
sanctuaire@montligeon.org
www.montligeon.org

26, rue Principale
61400 La Chapelle-Montligeon
Frankreich

Notre-Dame
de Montligeon

Selbstmord ist in der Regel keine frei getroffene und wohlüberlegte Entscheidung, sondern wird oft aufgrund eines unerträglichen Leidens getroffen, das man nicht mehr ertragen kann.

Die Realität des Selbstmords

Der Betroffene sucht nicht immer den Tod für sich selbst.
Sie sucht vor allem ein Ende des psychischen, körperlichen, zwischenmenschlichen oder sozialen Leidens, das ihr unerträglich erscheint.

Die Verzweiflung lässt die gegenwärtigen Schwierigkeiten als endgültig erscheinen. Dieser Eindruck kann besonders stark sein bei einer Depression, einer schweren Angststörung oder einer anderen psychiatrischen Störung sowie nach einem emotionalen oder beruflichen Misserfolg.

Eine suizidale Krise führt zu einer Art Verengung des Denkens: Die betroffene Person sieht die Ressourcen, Nuancen oder Lösungen nicht mehr, die sie in einem anderen psychischen Zustand wahrscheinlich wahrgenommen hätte. Isolation, Einsamkeit, eine zerbrochene Beziehung, ein familiärer Konflikt, ein Trauerfall oder der Verlust einer bedeutenden Bindung können die Verletzlichkeit verstärken. Manche Menschen glauben, dass ihr Tod ihr Umfeld emotional, materiell oder medizinisch entlasten würde.

In diesem Zusammenhang sollte man sich jeglicher Wertung enthalten. Die Kirche erinnert uns jedoch daran, dass das Leben ein heiliges Geschenk ist, und fordert uns auf, dafür zu sorgen. Das ist unsere Verantwortung.

Eine Prüfung für die ganze Familie

Der Selbstmord eines Angehörigen ist eine schwere Prüfung. Zum Schmerz der Trennung kommen oft der Schock des Unverständnisses und Fragen hinzu, die immer wieder auftauchen können: „Warum? Was hätte ich tun können?" Schuldgefühle können schwer wiegen, insbesondere für die Eltern, die ein Kind verloren haben.

Jeder leidet auf seine Weise und in seinem eigenen Tempo: Der eine braucht es, darüber zu sprechen, während der andere schweigt; der eine sucht unermüdlich nach einer Erklärung, während der andere nichts mehr von den Umständen des Todes hören kann. Diese Unterschiede bedeuten nicht, dass man den Verstorbenen mehr oder weniger geliebt hat, aber sie können Spannungen hervorrufen und die Isolation verstärken.

Bleiben Sie nicht allein

Es ist wichtig, nicht allein zu bleiben. Es hilft, mit einer Vertrauensperson, einem Arzt oder einem Psychologen zu sprechen, einen Priester aufzusuchen oder sich einer Selbsthilfegruppe anzuschließen. Die Trauer nach einem Suizid kann mit psychischer Not und Selbstmordgedanken einhergehen. In diesem Fall sollte man unverzüglich Hilfe suchen.

In dieser schweren Zeit lässt uns der Herr nicht im Stich.
Ihm unseren Zorn, unser Unverständnis und denjenigen, den wir verloren haben, anzuvertrauen, kann einen Weg zur Hoffnung eröffnen. Das Gebet schließt es nicht aus, menschliche Hilfe in Anspruch zu nehmen; im Gegenteil, wir können auch durch andere die Unterstützung erhalten, die wir brauchen.

Das Heiligtum Unserer lieben Frau von Montligeon bietet zweitägige oder fünftägige Trauer-Exerzitien an: Unterweisungen über die Phasen der Trauer und die christliche Hoffnung, Zeiten des Zuhörens, des Gebets und brüderlicher Begegnungen. Tel. 02 33 85 17 00 – montligeon.org

Weitere Informationen:
https://montligeon.org/de/traverser-le-deuil/

Was die Kirche sagt

Das Leben ist ein heiliges Geschenk, das wir von Gott, dem Schöpfer der Welt, erhalten haben.
Wir haben unser Leben tatsächlich von unseren Eltern erhalten, ohne darum gebeten zu haben! An der Wurzel unseres Seins steht normalerweise ein Akt der Liebe zwischen einem Mann und einer Frau: das Leben ist ein Geschenk, das wir erhalten haben, das kostbarste Geschenk, das uns gemacht wurde. Die meisten von uns sind die Frucht der Liebe unserer Eltern. Wir haben es zunächst von ihnen geerbt und durch sie von Gott, dem Herrn des Lebens, dem Schöpfer der Welt.

Jeder ist für sein Leben vor Gott verantwortlich, der es ihm geschenkt hat. Er allein bleibt dessen souveräner Herr. Wir sind verpflichtet, es dankbar anzunehmen und es zu seiner Ehre und zum Heil unserer Seelen zu bewahren. Wir sind Verwalter und nicht Eigentümer des Lebens, das Gott uns anvertraut hat. Wir können nicht darüber verfügen. (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2280)

Gott bleibt also der höchste Herr über das Leben, und wir sind dessen Verwalter, nicht dessen absolute Herren, die nach Belieben darüber verfügen könnten: es übersteigt unser Verständnis. Folglich widerspricht der Selbstmord dem Plan Gottes und der Liebe, die er uns schenken will: Er ist eine Form der Ablehnung unserer Abhängigkeit von ihm.

Der Selbstmord widerspricht der natürlichen Neigung des Menschen, sein Leben zu bewahren und fortzuführen. Er steht in schwerwiegendem Widerspruch zur rechten Selbstliebe.
(*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2281)

Selbstmord hat auch verheerende Folgen für das Umfeld des Betroffenen: er löst in der Regel ein sehr starkes Schuldgefühl aus. „Warum hat er mir nichts gesagt? Warum hat er sein Unwohlsein nicht angesprochen?" Oft bleiben viele unbeantwortete Fragen zurück, und diese Last ist für die Hinterbliebenen schwer zu tragen. So kann ein gewaltsamer Abschied zu schweren psychischen Schwierigkeiten bei der Verarbeitung des Geschehenen führen, wie zum Beispiel zu Depressionen. Das Umfeld ist stark betroffen, wird vor vollendete Tatsachen gestellt und fühlt sich machtlos: das Gefühl, einem Bruder oder einer Schwester nicht helfen zu können, lastet schwer. Selbst wenn ein Abschiedsbrief vorliegt, bleibt die Tat schwer nachvollziehbar und hat sehr langfristige Folgen, die die Angehörigen stark belasten. Oft bleibt Wut gegenüber demjenigen zurück, der sich das Leben genommen hat.

Der Selbstmord verstößt auch gegen die Nächstenliebe, weil er ungerechtfertigterweise die Bande der Solidarität mit der Familie, der

Nation und der Menschheit zerreißt, denen gegenüber wir verpflichtet bleiben. (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2281)

Es ist verständlich, dass man angesichts eines Leidens, das unerträglich erscheint, in bestimmten Momenten den Tod herbeisehnt. Die Heilige Schrift liefert uns Beispiele für eine solche Verzweiflung, wie zum Beispiel Hiob, der den Tag seiner Geburt verflucht und Gott um den Tod bittet:

Hiob ergriff das Wort und sprach: „Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren wurde, und die Nacht, in der verkündet wurde: , ein Junge ist gerade gezeugt worden.' Dieser Tag möge Finsternis sein, möge Gott ihn von oben nicht einfordern, möge kein Licht auf ihn scheinen! (...) Warum gab es zwei Knie, die mich aufnahmen, zwei Brüste, die mich stillten? Jetzt würde ich in Frieden liegen, ich würde einen erholsamen Schlaf schlafen. (...)
Weder Ruhe noch Frieden für mich, und meine Qualen vertreiben die Erholung." (Hiob 3,3–4. 12–13. 26)

Die Bibel zeigt uns auch, daß diese Personen ihre Verzweiflung Gott anvertrauen und um seine Kraft flehen. Zum Beispiel beschreiben die Psalmen 30 und 87 auf sehr eindringliche Weise die Verzweiflung und den Hilferuf an den Herrn.

„Der Mensch sieht, was vor Augen ist; Gott allein sieht das Herz" (1. Samuel 16,7)

Die Kirche weist zwar auf die Schwere der Tat hin, berücksichtigt aber auch, daß „schwere psychische Störungen, Angst oder die große Furcht vor Prüfungen, Leiden oder Folter die Verantwortung des Selbstmörders mindern können" (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2282).

Die Kirche ruft daher zur Hoffnung auf und „betet für diejenigen, die sich das Leben genommen haben" (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2283).

Erinnern wir uns an diese Begebenheit aus dem Leben des heiligen Pfarrers von Ars, der die Witwe eines Mannes empfing, der sich gerade das Leben genommen hatte. „Auf dem Weg zum Pfarrhaus begegnete sie Pfarrer Vianney. Dieser sah sie an und erklärte ihr, während er sich zu ihr hinunterbeugte: , er ist gerettet!' Als sie eine Geste des Unglaubens machte, fügte der Priester hinzu: , Ich sage Ihnen, er ist gerettet! Er ist im Fegefeuer, und man muß für ihn beten. Zwischen der Brüstung der Brücke und dem Wasser hatte er Zeit, einen Akt der Reue zu vollziehen. Die Heilige Jungfrau hat ihm diese Gnade erwirkt. Erinnern Sie sich an das Andachtsplätzchen, das Sie zu Hause für den Marienmonat eingerichtet hatten. Obwohl Ihr Mann nicht gläubig war, hat er sich manchmal Ihrem

Gebet angeschlossen. Das hat ihm die Reue und die höchste Vergebung eingebracht.'

Manchmal geben Menschen, die sich das Leben nehmen wollen, einige Erklärungen ab, aber das ist nicht immer der Fall.
Wir wissen nicht, was sie zu einer solchen Verzweiflungstat getrieben haben könnte. Psychische Schwierigkeiten und schmerzhafte Lebensereignisse können zu solchen Prägungen führen, daß der Mensch nicht mehr vollständig Herr über sich selbst ist: auch wenn Selbstmord aus der Perspektive der objektiven Moral, wie wir sie oben dargelegt haben, eine schwere Verfehlung ist, muß auch die Perspektive der subjektiven Moral – die Absicht und ihre möglichen Prägungen – berücksichtigt werden. Oft kennen wir jedoch die tieferen Beweggründe nicht, aus denen heraus die Person gehandelt hat. Lasst uns also nicht vergeblich nach den Ursachen suchen, die uns immer verborgen bleiben werden; vertrauen wir vielmehr unsere verstorbenen Angehörigen Gott an!

Manche glauben, die Kirche verweigere Selbstmördern ein Begräbnis: das war früher tatsächlich der Fall, doch heute berücksichtigt die Kirche in größerem Maße die Psyche der Menschen und ihre Lebensumstände. Die Beweggründe, die manche zum Selbstmord führen, haben sich gewandelt, und die Kirche nimmt in ihrer Barmherzigkeit und ihrem Willen, Not zu begegnen, diese Menschen in ihrer Barmherzigkeit auf, es sei denn, sie haben sich das Leben genommen, um ein Beispiel zu geben oder einen Skandal zu provozieren (*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2282; *Codex des kanonischen Rechts*, Kanon Nr. 1184, § 1). Es ist Aufgabe der Seelsorger, solche Situationen zu erkennen.

Man darf die ewige Erlösung derer, die sich das Leben genommen haben, nicht verzweifeln. Gott kann ihnen auf Wegen, die nur er kennt, die Gelegenheit zu einer heilsamen Umkehr gewähren.
(*Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 2283)

Tragen Sie Ihren verstorbenen Angehörigen
in die ewige Messe von Montligeon ein
https://montligeon.org/de/aufnahme-ewige-messe/
Tel.: 00 33 2 33 85 17 00

Gebet zu Unserer lieben Frau von Montligeon

Gebet zu Unserer lieben Frau von Montligeon
Mutter des Erlösers, erbarme dich unserer
verstorbenen Brüder und Schwestern,
besonders derer, die der Barmherzigkeit Gottes om meisten bedürfen.

Stehe denen bei, die uns verlassen hoben,
damit sich in ihnen das Werk deiner reinigenden
Liebe vollende.
Unser Gebet, vereint mit dem der ganzen Kirche,
möge ihnen dort zu der Freude gereichen,
die olles Verlangen übersteigt
und unseren leidgeprüften und hilfsbedürftigen
Brüdern und Schwestern hier auf Erden Trost und
Stärkung geben.

Mutter der Kirche, hilf uns irdischen Pilgern täglich
auf dem Weg zur Auferstehung voran zu schreiten.
Heile uns von jeder Wunde des Herzens und der Seele.
Lass' uns Zeugen der unsichtbaren Welt sein.
Lenke unseren Blick auf all' die Güter,
die kein Auge je geschaut hat.
Mach' uns zu Aposteln der Hoffnung
wie die Wächter der Morgenröte.

Zuflucht der Sünder und Königin aller Heiligen.
führe uns dereinst zusammen zum ewigen
Osterfest im Haus des Vaters. durch Jesus Christus. unsern Herrn,
Amen.

Unsere liebe Frau von Montligeon
bitte für unsere Verstorbenen.